

Zur Aufstellung der Walcker-Orgel opus 2150 in St. Antonius, Papenburg

Martin Dücker

Anordnung im Konzertsaal des Hans-Sachs-Hauses

Unter den vielen Qualitäten der Hans-Sachs-Haus – Orgel fielen an ihrem ursprünglichen Standort in Gelsenkirchen drei Besonderheiten auf:

Zum ersten ihre optimale Aussprache und Abstrahlung: Da sie u – förmig auf einer Ebene um die Musikbühne aufgestellt war, konnte sie direkt zu ihren Zuhörern sprechen.

Dann ihre technisch entspannte Aufstellung: Sie begünstigte die klare und direkte Aussprache, stand den Orgelbauern doch eine Grundfläche von 100 qm zur Verfügung.

Und schließlich ihre außergewöhnliche äußere Gestaltung: sie war schlicht unsichtbar.

Wie sollten diese Vorzüge auf den neuen Standort, die St. Antonius – Kirche zu Papenburg, übertragen werden, deren Orgelempore nur 45 qm Stellfläche bot?

Und konnte man auf eine Schauseite in dieser bilderreichen Kirche verzichten?

Aufstellungskonzept in der Pfarrkirche St. Antonius

Für das Gelingen einer Orgel ist die optimale Aussprachemöglichkeit der Pfeifen entscheidend. Den Zuhörern sollten die Klänge klar und direkt zu Gehör gebracht werden, dazu sollte die

gesamte Technik übersichtlich und großzügig aufgestellt werden.

Es begann also eine knifflige Tüftelei. Alle Bauteile wurden sowohl als Papierschablonen als auch auf dem Rechner aus allen Blickwinkeln im Raum verschoben und positioniert.



Das Modell (2017) zeigt das musikalisch konzipierte Aufstellung. Fotos: privat.

Herausgekommen ist eine perfekte Anordnung des musikalischen und technischen Apparats, gegliedert in drei große Kuben, zwei außen auf einer auskragenden Platte nehmen in zwei Etagen die Manuale 1 bis 3 und Teile des Pedals auf, einer mittig unter dem mächtigen Gurtbogen für das 4. Manual, dahinter das Großpedal und die Windanlage.

Die Rückwand und vor allem der eindrucksvolle Gurtbogen sollten als

Architektur – Ensemble immer gut ablesbar bleiben. Aber ästhetisch befriedigend war das noch lange nicht.



Die Draufsicht veranschaulicht die Anordnung der drei Orgeltürme auf dem Orgelboden. Die beiden vorderen, rechts im Bild, stehen vor dem Gurtbogen, der mittlere, etwas niedrigere befindet sich genau darunter. Die Position des Bogens ist im Grundriss an den Verengungen des Mauerwerks zu erkennen. Dahinter, im Bild nach links, befindet sich die Turmkammer.
Fotos: privat.

Architektenwettbewerb führt zu gestalterischer Lösung

Die Lösung brachte ein Architektenwettbewerb, aus dem das Büro Königs-Architekten aus Köln als Sieger hervorging.

Königs hatte zwei herausragende Ideen:

Die beiden äußeren Baukörper trenne er in der Mitte senkrecht auf und zog die beiden äußeren Teile vor.

So verschaffte er der Walcker – Orgel einen fünfsichtigen, in die Tiefen gestaffelten grandiosen, ihrer klanglichen Geste entsprechenden Auftritt, der sich hinter den bedeutenden Entwürfen der

Orgelbaugeschichte nicht verstecken muss.

Und er bewahrte der Walcker – Orgel ihre Unsichtbarkeit. Das gelang ihm durch Verhüllung des Musikinstruments mit einem Bild, das gebildet durch schalldurchlässige Lamellen, aus der graphischen Stilisierung eines akustischen Diagramms gewonnen ist.



Modell des Siegerentwurfs (2018) des Kölner Architekturbüros Königs. Foto: privat.

Die langgestreckten Lamellen glänzen silbern wie zinnerne Orgelpfeifen, die nach außen gebogenen Innenseiten der Schallöffnungen schimmern golden.

Das klingt schon beim Anschauen und setzt das Bild einer großen Orgel in Szene, das zum anregenden Vexierbild gerät, wenn der Zuhörer die prachtvolle Antonius Kirche durchschreitet.

Stuttgart, April 2019.

Martin Dücker war bis 2016 Domkapellmeister der Konkathedrale St. Eberhard in Stuttgart. Bis heute ist er als Erzbischöflicher Orgelinspektor der Erzdiözese Freiburg für den Bezirk Rastatt tätig.

Dücker ist Mitglied der Fachkommission Walcker-Orgel Papenburg und hat gemeinsam mit Fa. Seifert die Aufstellung der Orgel maßgeblich konzipiert.